

Der Dom : die Mitte der Stadt

Autor(en): **Schilling, Helmut**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **42 (1949)**

Heft [1]: **Schülerinnen**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

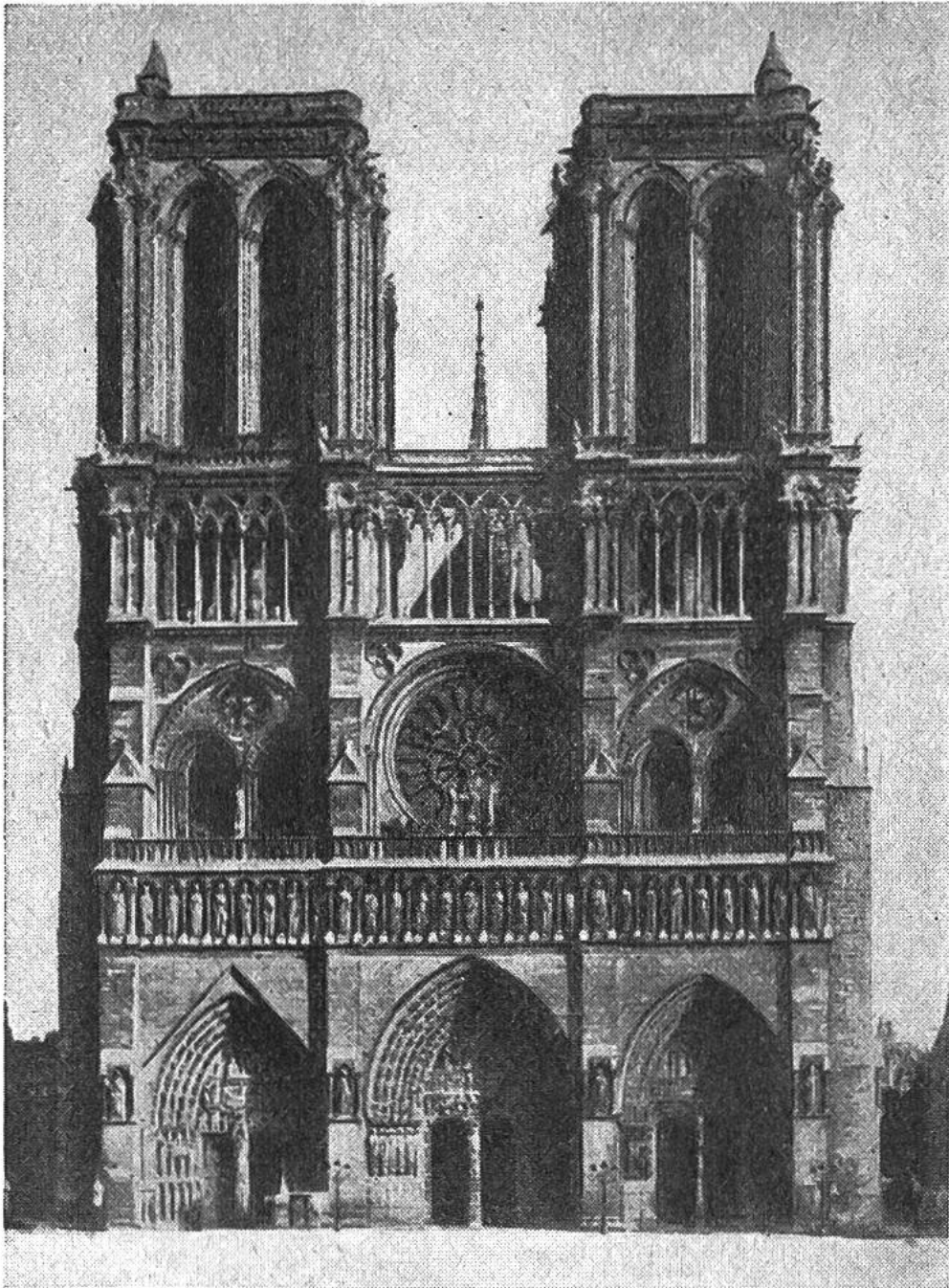
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-990369>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Dies ist die an zahlreichen europäischen Kirchen nachgeahmte prächtige Fassade von Notre Dame.

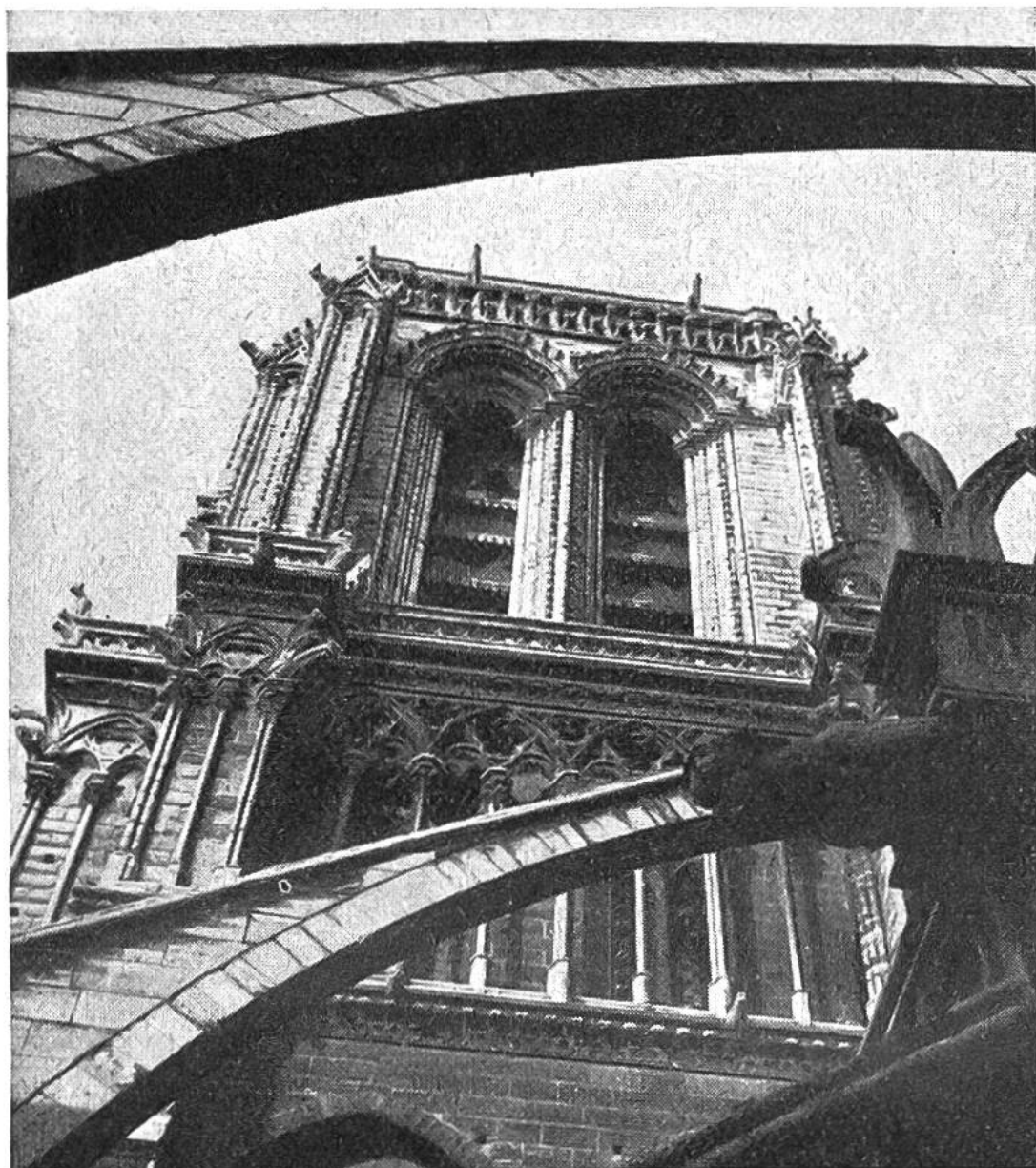
DER DOM – DIE MITTE DER STADT.

Das europäische Spätmittelalter erlebte gleichzeitig mit dem Rückgang des Rittertums ein gewaltiges Anwachsen des städtischen Bürgertums und damit eine Ausweitung der Ortschaften. Der wie in einer Burg geborgene „Bürger“ errichtete gegen die äusseren Feinde Mauern und für den inneren Frieden die gewaltigen Kirchen, welche seiner Stadt Mitte und gläubige Zuflucht bedeuteten. Kannten die zahlreichen



Aus frommer Höhe blicken die Statuen von Aposteln und Heiligen von den Türmen und Galerien der Kathedrale Notre Dame weit über das Häusermeer der Seine-Stadt Paris.

Klöster des Frühmittelalters noch den schlichten romanischen Baustil, so wandte sich der Bürger mit Vorliebe einem neuen, dem gotischen Stil zu, der ein hingebungsvolles, zeit- und



Ein Blick durch die steinernen Verstreben der ersten Galerie nach der Höhe eines der Haupttürme.

geldraubendes Wirken an der Krönung und Mitte der Stadt zuliess. Unzählige Bauknechte und Steinmetzen wurden von der Bürgerschaft beschäftigt, um nach grosszügigem Plan Dome aufzurichten, welche Gottes und der Stadt steinernes Preislied darstellten. Mächtige Säulenbündel, feinste Bogen, wuchtige Strebepfeiler, zierliche Dachreiter, groteske Wasserspeier, hohe Fenster und prächtige Tore: sie zu schaffen, brauchte es kühne Baumeister und sorgsame Kleinkünstler. Nicht ohne Grund reichten in zahlreichen Fällen Geld und Zeit nicht aus, die herrlich geplanten Bauten zu Ende zu führen. Aber auch in unfertigem Zustand, vielfach ohne den



Der Vierungsturm über dem Hauptschiff könnte an Ausmass einen ganzen Münsterturm abgeben. Er ist von den gewaltigen Figuren der 12 Apostel umkränzt.

krönenden Helm der Türme, stellen die Bauten mit ihrem Schmuck an Bildereien in Stein, Holz, Glas und edlen Metallen „vollkommene“ Kunstwerke dar.

Mit den Domen zu Wien, Köln, Ulm, Freiburg i. Br., Strassburg, Reims sind nur einige wenige Namen genannt, die in der Kunstgeschichte hohe Geltung besitzen. Der Welt bekannteste gotische Kathedrale ist aber wohl die Mutter-Kirche von Frankreich, Notre Dame de Paris. Ihre prächtige Lage auf der Seine-Insel ermöglicht das bewundernde Betrachten der Gesamtanlage mit dem 120 Meter langen und 30 Meter hohen Hauptschiff, den beiden majestätischen,



Die fast unbegrenzte Phantasie mittelalterlicher Steinhauerkunst schuf als Schmuck des heiligen Baus die sonderbarsten Tiergestalten.

doch unvollendeten Haupttürmen, dem über den Schiffen 90 Meter in den Himmel aufstrebenden Vierungsturm, der berühmten Fassade mit Portalen und grosser Rosette, den Statuen und Wasserspeiern. Im Jahre 1163 wurde von Papst Alexander III. und König Ludwig VII. der Grundstein gelegt, und nach 80jähriger Bauzeit war das riesige Bauwerk erst in seinen Grundlinien fertig. Immer wieder wurde – wie bei den meisten gotischen Kirchen – angebaut und aufgestockt, verziert und ausgebessert. Die im letzten Jahrhundert vorgenommene allgemeine Restauration nahm 20 Jahre in Anspruch. Die letzten Kriege, welche so viele Kirchen und Kunstdenkmäler vernichteten, überlebte die nach der Mutter Gottes benannte Kathedrale Notre Dame ohne Schädigung, und der von buntem Licht durchwobene Innenraum ist den Frommen derselbe heilige Zufluchtsort geblieben, während durch die Jahrhunderte vor den Portalen draussen der Schauplatz für Revolutionen, Enthauptungen und Truppenparaden wechselte.

Helmut Schilling